

Tinglers Fünf

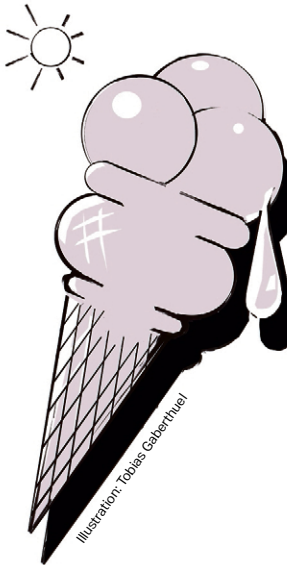
Zu spät

Nun haben wirs hinter uns, meine Damen und Herren. Der Sänger Barry Manilow (das ist der, der ein bisschen aussieht wie Ihre Tante Annegret) hat sich geoutet: Er lebe seit 39 Jahren mit einem Mann zusammen, sei schwul (mutmasslich seit immer) und habe dies bisher vor der Welt verheimlicht, weil er seine Fans nicht habe enttäuschen wollen. Beeindruckt uns das? Nö.

Wir finden diese jahrzehntelange Heimlichtuerei von Herrn Manilow, 73-jährig, der immerhin in einer der tolerantesten Branchen überhaupt sein Geld verdient, eher ein bisschen peinlich. Noch etwas peinlicher ist allerdings der Umstand, dass Barry Manilows neues Album in Kürze erscheint, sodass man einen leichten PR-Verdacht nicht loswird. Übrigens findet sich Herr Manilow überwältigt von den positiven Reaktionen auf seine Bekanntmachung.

Eine der ersten kam von einem anderen notorischen Spätkommer, dem Schauspieler George Takei, der seit «Star Trek» (das war im letzten Jahrhundert) jenseits der sogenannten sozialen Medien nicht mehr gross in Erscheinung getreten ist, was nicht an seiner Homosexualität liegen kann, denn die hat Herr Takei genau wie Herr Manilow ebenfalls jahrzehntelang versteckt.

Nun aber gratuliere er Barry Manilow via Twitter und fügte den Hashtag #NeverTooLate an. Nie zu spät? Stimmt nicht ganz. Manchmal ist der Zug einfach abgefahren. Manchmal ist es einfach so spät, dass es völlig egal ist. Und, da wir davon sprechen, hier sind noch ein paar weitere Phänomene mit dem Überraschungswert von Barry Manilows Coming-out:



- 1. Der Himmel ist blau (sofern wolkenlos).
- 2. Zucker ist süss.
- 3. Eis schmilzt (bei Temperaturen über null).
- 4. Wenn man einen Apfel in der Hand hält und dieselbe mit den Fingern nach unten öffnet, fällt der Apfel. Nach unten.
- 5. Liberace war schwul. (Aber nicht alle Schwulen sehen aus wie Liberace. Oder Barry Manilow.)

Philipp Tingler

Diskutieren Sie mit auf [blogmag.tagesanzeiger.ch](#)

Fortsetzung

Psychologin  
Monika Egli-Alge

Pädophile, wir im Forio hingegen zählen aktuell mehr Hetero-Pädophile. Auch international divergieren die Zahlen stark, man kann keine eindeutige Aussage machen. Zudem erklären auch viele Betroffene, kein bestimmtes Geschlecht zu bevorzugen.

Sind zwangsläufig alle Täter, die sexuelle Handlungen an Kindern vornehmen, pädophil?

Es ist umgekehrt: Nicht die meisten, die Kinder missbrauchen, sind pädophil, sondern die wenigsten. Internationale Zahlen zeigen, dass unter Tätern, die sich an Kinder sexuell vergingen, nur zwischen 25 und 50 Prozent pädophil sind.

Und die andere Hälfte? Deren Taten sind nicht primär getrieben von ihrer sexuellen Neigung, diese haben ein anderes Motiv. Und die sind sehr vielfältig. Manchmal geht es, so furchtbar es klingt, einfach um Verfügbarkeit. Über die Hälfte der Übergriffe auf Kinder findet im sozialen Nahraum statt, also in der Familie, der erweiterten Familie, dem Freundeskreis, der Freizeit, der Kirche, der Schule. Da entstehen Situationen, die ein Täter ausnutzt.

Aber weshalb? Diesen Motiven auf den Grund zu gehen, ist fast die grössere Herausforderung: weil sie so unterschiedlich sind. Meist hängt es mit der Persönlichkeit des Täters zusammen. Er ist zum Beispiel unsicher, landet bei gleichaltrigen Frauen nicht und wendet sich Kindern zu, weil er denen gegenüber selbstbewusster auftreten kann und sie ihn vielleicht bewundern. Dann gibt es solche, die etwas ausprobieren wollen, die sich auf Kosten der Kinder befriedigen. Es kann auch um Macht gehen oder um Rache.

Rache? Zum Beispiel, wenn die Kinder der Lebenspartnerin den Täter stören. Das ist dann schon sehr pervers, gibt es aber. Gleichzeitig gibt es eine grosse Gruppe von Pädophilen, die nicht übergriffig werden, obschon sie die Neigung haben. Pädophilie darf nicht kausal mit einem Sexualdelikt gleichgestellt werden.

Ein Mann, der erkennt, dass er pädophil ist, weiss, dass er seine Sexualität nie ausleben kann, weil er sich strafbar machen und einem Kind enormen Schaden zufügen würde. Das muss eine furchtbare Erkenntnis sein.



«Es gab Fälle, da wollten sich Betroffene ihren Penis entfernen lassen»

Das ist es auch. Viele reagieren mit Verleugnung, Entsetzen, Abscheu und Ekel vor sich selbst, das Selbstbild ist erschüttert. Es gibt solche, die suizidal werden. Solche, die einem gegenüber sitzen und weinen und sagen, machen Sie das weg, ich will das nicht. Die meisten Männer können sich nicht outen, bei wem auch? Es gab Fälle, da wollten sich Betroffene ihren Penis entfernen lassen deswegen.

Würde das helfen? Nein. Im Kopf ändert sich an der sexuellen Präferenz durch die Kastration nichts. Abgesehen davon fänden Sie keinen Arzt, der ein gesundes Organ entfernt.

Wie können Sie helfen? Wir versuchen, ihnen aufzuzeigen, wie sie mit ihrem Leben trotzdem zurechtkommen können. Sie brauchen Behandlung und Betreuung. Zunächst müssen sie ihre Neigung akzeptieren. Nur schon das ist ein langer Weg, sie möchten es oft nicht wahrhaben und verdrängen es. Das erste Ziel ist, dass sie keine Delikte begehen. Darauf folgt der nächste Schritt: Wie gehe ich jetzt durchs Leben?

Und? Wie soll das gehen: die Sexualität ein Leben lang unterdrücken zu müssen?

Wenn die Pädophilie nur eine Nebenströmung ist, kann man therapeutisch daran arbeiten, die Breite der Präferenz ausloten und legale Möglichkeiten der Sexualität finden. Zum Beispiel darauf hinarbeiten, dass sie beim Masturbieren nicht mehr an Kinder denken, sondern an Gleichaltrige. Oder sie masturbieren weniger, das funktioniert nicht schlecht, weil es bei der Sexualität grundsätzlich so funktioniert: Je weniger Sie haben, desto eher sinkt Ihr Appetit und umgekehrt. Und zwar unabhängig von der Stärke des Triebes oder der Libido. Das klappt in diesen Fällen einigermaßen gut.

Und bei den anderen? Betroffene, die sogenannten kernpädagogisch sind, also ausschliesslich auf Kinder ausgerichtet sind, müssen erkennen, dass sie nie so Sex haben können und dürfen, wie sie sich das wünschen. Man kann sie nicht therapieren im Sinne von umprogrammieren. Das sagen nicht nur Wissenschaft und Forschung, das sagen auch die Betroffenen selbst. Sie sagen: Ich habe alles probiert, es geht nicht weg.

Was heisst: «Alles probiert»? Sie haben geheiratet, eine Familie gegründet. Aber das Kopfkino stellt nie ab, ihre Fantasien sind

immer da. Manchmal haben sie Angst, dass sie ihren Kindern etwas antun könnten. Manche, die geheiratet haben, wollen deshalb keine Kinder.

Behelfen sie sich mit Kinderpornografie? Das würde es nicht besser machen, denn die fordert ebenfalls Opfer.

Kinderpornografie wird nicht zwingend von Pädophilen konsumiert. Oft mögen sie Pädophile nicht einmal: Sie ist ihnen zu virtuell und zu wenig emotional. Zudem regt es ihr Kopfkino noch mehr an, unsere Patienten wünschen sich das Gegenteil.

Wer lädt sich denn sonst diese Form von Pornografie aus dem Netz runter?

Oft handelt es sich um Männer, die viel Pornografie konsumieren und eine Sucht entwickeln. Dazu gehört, dass sie die Dosis steigern müssen. Es muss immer krasser werden, und irgendwann landen sie bei dem, was besonders krass und zudem verboten ist: der Kinderpornografie. Manche Konsumenten entwickeln eine regelrechte Sammelwut, haben Zehntausende solcher Dateien auf ihren Rechnern, sind aber nicht pädophil. Wenn sie erwischt werden, verfliegt der Reiz meist sehr schnell.

Wie können Sie denn nun einem Kernpädagogischen helfen?

Wir können ihm nicht einfach sagen, werde asexuell. Die menschliche Sexualität ist ein Grundbedürfnis. In der Therapie geht es darum, dass er kein Delikt begeht. Und dass er trotz seiner Situation eine Lebensqualität hat. Wir verschreiben Antidepressiva, die dämpfen die Lust. Oder Antiandrogene, Medikamente zur Hemmung des Sexualtriebs, aber nur selten.

Weshalb nur selten? Weil die Antidepressiva meist schon gut helfen. Die chemische Kastration ist bei weitem nicht so hilfreich, wie man sich das gerne vorstellt: die körperliche Lust ist zwar weg, aber die Neigung nicht. Die Fantasien sind genauso da wie ohne Medikamente, oft sogar noch verstärkt. Wir können nicht alle Übergriffe verhindern. Aber indem wir Betroffenen die Hand reichen, bieten wir ihnen Hilfe an. Das ist ein erster Schritt zur Prävention.

Trotz Ihrer Arbeit: Verstehen Sie die Abscheu, die deren Neigung und vor allem deren Taten hervorrufen?

Natürlich. Das ist eine menschliche Reaktion. Aber wenn man Kinder schützen will, muss man darüber reden und nicht eine Hexenjagd betreiben. Man darf nicht vergessen: Pädophil zu sein, ist Schicksal, nicht Wahl.

Anzeige

markilux MX-1 | Tuch 36920 visutex

Über Markisen lacht die Sonne.  
Unter einer markilux lacht das Leben.

Designmarkisen – Made in Germany

markilux Designmarkisen sind die Symbiose von innovativer Technik und höchster Qualität, mehrfach ausgezeichnet und prämiert. markilux – die Beste unter der Sonne. Für den schönsten Schatten der Welt. Alle Informationen bei Ihrem markilux Fachpartner vor Ort und auf [markilux.com](#)



**markilux**  
sicher zeitlos schön